

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die ersten heissen Tage liegen schon hinter uns, die Konferenzen in Caux und die Sommerferien stehen vor der Tür. Ich freue mich darauf, die einen und anderen unter Ihnen in Caux zu treffen, und wünsche allen einen wunderbaren Sommer.

In den letzten Monaten hatte ich immer wieder ziemlich engen Kontakt mit Leuten der CVP (Christlichen Volkspartei der Schweiz) im Kanton Bern. An einem der Anlässe wurde mir vorgeschlagen, das Parteisekretariat im Kanton Bern zu übernehmen. Obwohl Samuel, unser Jüngster, erst zwei ist, merke ich, dass ich langsam wieder ins Berufsleben einsteigen sollte. Mit der jetzigen Arbeitslage in der Schweiz findet man kaum eine "familiengünstige" Teilzeitstelle. Ich werde versuchen, in den kommenden Monaten der CVP und der vorgesehenen Aufgabe näher zu kommen, um abzuschätzen, ob dies das richtige Engagement darstellt.

Ich muss nun Prioritäten setzen. Bis zum heutigen Tag betreue ich neben meiner mehr als hauptamtlichen Arbeit als "Familienfrau" die Redaktion des Zig-Zag, leite einen Elternrat in unserer Gemeinde und sitze als Vertreterin des besagten Rates in der hiesigen Schulkommission.

Ich habe nun schweren Herzens beschlossen, meine Arbeit als Zig-Zag-Redaktorin per Ende 1997 aufzugeben. Es fiel mir nicht ganz leicht zu entscheiden, wo ich den Rotstift beim Streichen meiner nebenamtlichen Tätigkeiten ansetzen sollte. Die Familie hat absoluten Vorrang, das wird noch lange so sein. Zugleich ist die Zeit nicht mehr fern, in der ich fürs Familieneinkommen mitverdienen muss.

Seit acht Jahren arbeite ich fürs Zig-Zag, und es war immer von neuem interessant zu sehen, wie sich dieses Blatt entwickelt hat. Ich hoffe nun, dass sich ein paar Leute unter Ihnen engagieren möchten, um es weiterzuführen. Ich werde die zwei Herbstnummern noch betreuen und hoffe, es in Zusammenarbeit mit einem ganz neuen Redaktionsteam machen zu können. Falls Sie daran interessiert sind, sich fürs Zig-Zag zu engagieren, melden Sie sich bitte bei mir.

A.K. Gilomen

FORUM - FORUM - FORUM

Forumsgedanken um die Schweiz

Hanni Häberli, St.Gallen

Als ich 1948 nach Caux kam, war eine ganze Delegation von Deutschen anwesend. Die wenigsten von ihnen waren wohl Nationalsozialisten gewesen, manche hatten sogar aktiv Widerstand geleistet. Aber da es nun um die Versöhnung und den Wiederaufbau in Europa ging, mussten sie sich mit der Vergangenheit ihres Landes schmerzlich auseinandersetzen, und sie waren bereit, sich zu identifizieren mit ihr. Das hat mich damals sehr beeindruckt.

Und nun stehen wir Schweizer in einer ähnlichen Situation: Es werden Dinge aufgedeckt, von denen wir keine Ahnung hatten und die uns teilweise erschüttern. An uns ist es nun, uns als Teil eines Ganzen zu verstehen und uns zu identifizieren mit dem, was geschah. Wir können uns nicht einfach distanzieren.

Wir Schweizer und Schweizerinnen, und besonders wir der älteren Generation, hatten doch oft das Gefühl, unser Land sei etwas Besonderes, etwas von Gott Bevorzugtes. Ist es nicht gut, von diesem allzu "elitären Herausgehobensein" wegzukommen? Wir werden bescheidener, vielleicht demütiger sein und so einen vollen Beitrag in der Welt leisten können. Der Dankbarkeit und Liebe zu unserem Land wird es keinen Abbruch tun.

Z-Z

Zuschriften

Ein regnerischer, kalter Sonntagnachmittag

Emmina und Jean Carrard

Am Sonntag, den 20. April, richte ich mich im Buchladen von Caux ein, um meine Briefe zu schreiben, und ich schliesse die Türe auf - für alle Fälle. Eine belgische Dame bittet um Auskünfte über die MRA und kauft viele Ansichtskarten und Papierservietten. Ein junger Australier sucht eine Ansichtskarte des Mountain House für seine El-

tern, damit sie wissen, wo er studiert (SHMS). Auch drei Chinesen aus Hong-Kong kommen, um sich mit Schokolade zu verproviantieren, und benutzen die Gelegenheit, um im Album des 50-Jahr-Jubiläums zu blättern. Nun tritt eine junge Frau mit drei jungen Männern ein. Nach einem Rundgang durch die Caux-Expo sagt mir die junge Frau, wie sehr das Buch von Frida Nef sie berührt hat. Noch am gleichen Abend läutet sie an, um zu fragen, ob sie am folgenden Tag noch einmal kommen könne, diesmal allein. Sie kommt zur Zeit des Abendessens, will sich vergewissern, dass sie die vier Absoluten korrekt notiert hat, und erzählt uns, wie sie schon eine Geschichte mit dem Auto in Ordnung gebracht hat! Sie nimmt das Buch von Jacques Henry mit.

Aber zurück zum Sonntagnachmittag. Drei junge Männer treten ein. Auf meine Frage, was ich für sie tun könne, hagelt es Fragen: "Sind Sie fundamentalistisch?" "Nehmen auch Leute aus andern Religionen teil?" "Können auch 'normale' Menschen (d.h. Nicht-Eingeweihte der MRA) an den Konferenzen teilnehmen?" Nachdem ich versichert habe, dass es unter uns eine ganze Anzahl 'normale' Menschen gibt, verlängert sich das Gespräch um eine Stunde bei einer Tasse Tee im "Maria". Die Fragen gehen von der Kriegssituation 1939-45 bis zur Hoffnung, die man für die Zukunft haben kann. Wer waren sie? Drei Jus-Studenten von der Universität Genf. Wie kamen sie nach Caux? Sie machten eine Autofahrt um den See. In Montreux weckte das grosse Gebäude ihre Neugierde. Ein späterer Sonntagsausflug führt sie vielleicht in die Gegend von Bern?!

Wir können nur jedermann ermutigen, zu kommen, um der "Caux-Expo" zu Leben und Ausstrahlung zu verhelfen, auch zwischen den Konferenzen.

Caux muss sich verändern

Luc de Montmollin, Cortaillod

Als ich kürzlich durch eine Lungenentzündung in Caux festgehalten wurde, las ich Bücher wieder wie *Frank Buchmans Geheimnis* und *Ideen haben Beine* von Peter Howard, *Dynamik aus der Stille* von Theophil Spoerri und *S'évader pour vivre* von Edward Howell. Im Geist ging ich zurück und folgte dem Weg meiner Generation von 1946 an, um dann zu versuchen, in die Zukunft von Caux vorzudringen.

Wie viele junge Männer und Frauen hatten doch die Kühnheit, ihre Studien, ihre Karriere und sogar

ihre Heiratspläne aufzugeben, um sich ganz dafür einzusetzen, dass Caux in Fahrt kam! Ich zählte sechzig oder siebzig - es kommt nicht so sehr darauf an. Wichtig ist, festzuhalten, dass junge Leute in diesem Land bereit waren, alles für ein überragendes Ziel zu geben und zu opfern.

Ihre Entscheidungen ermöglichten die Verwirklichung der Vision von Philippe Mottu, Robert Hahnloser und Erich Peyer, mit der Unterstützung durch eine Mannschaft, die darum kämpfte, das nötige Geld zu finden. Diese Jungen "machten" Caux, indem sie sich Tag um Tag für die Aufgaben einsetzten, die ein solches Unternehmen stellte: Sie putzten Zimmer, zügelten Möbel, machten Betten, setzten ihre Erfindungsgabe ein, um ihren Gästen die besten Zimmer zur Verfügung zu stellen. Sie verliessen sogar das eigene Bett mitten in der Nacht zugunsten von unerwarteten Ankömmlingen! Sie bemannten die Nachtwache, besorgten den Telefondienst. Sorge für den andern, Sinn für Perfektion, grenzenlose Hingabe charakterisierten diesen Einsatz, der vielleicht dem Gefühl der Dringlichkeit angesichts eines zerstörten Kontinents entsprang. Es gab Gelächter, Tränen, auch Zweifel wie bei jedem Vorhaben. Von ihnen hat niemand gross geredet bis zum heutigen Tag - sie erwarteten es auch nicht. Wenn ihnen jemand ein Kompliment machte, drehten sie sich überrascht um, um zu sehen, wer damit gemeint sein könnte!

Die Welt hat sich verändert. Nach dem Kalten Krieg mit seinen Intrigen und seine Angriffen auf die Moralische Aufrüstung ist die Gesellschaft in den Schlaf eines beschämenden Materialismus und einer grenzenlosen Permissivität gefallen. Wenn sich die Vision einer neuen Welt nicht verloren hat, so hat sie sich doch verwischt. Die Hingabe und der Einsatz, wie sie meine Generation gekannt hat, stehen nicht mehr hoch im Kurs. Sie nehmen andere Formen an. Diese müssen wir entdecken und zu verstehen suchen.

Wenn Caux weiter bestehen soll, wird es schwierige Jahre geben, bis eine neue Generation die meinige ersetzt. Wir sind alt geworden, ohne uns dessen allzu sehr bewusst zu sein, denn der Traum bleibt lebendig. Das Denkmal bleibt bestehen. Seine Herausforderung ist umso grösser, als das Ziel heute unerreichbar erscheint. Man wird versuchen, auf der Flöte zu spielen, aber niemand wird mehr tanzen wollen.

Niemand? Im Westen vielleicht, aber in Asien oder Afrika ist es anders. Caux muss sich ändern. Caux muss das Gesicht der Milliarden von Men-

schen annehmen, die diesen Wind der Hoffnung erwarten. Caux muss die Frische, den Mut, die Überzeugung dieser "jungen Könige" annehmen, die mit all ihren Reichtümern aus dem Morgenland kommen.

Warum nicht erneut einen kühnen Schritt tun und einen neuen Zugang ermöglichen? Nachdem Caux auf seine Umlaufbahn gebracht worden ist, gehört es der Welt und nicht mehr bloss den Schweizern. Während des ganzen Jahres muss Caux seine internationale Berufung ausstrahlen. Könnten wir Schweizer uns nicht verantwortlich fühlen, z.B. für die Aufenthaltskosten von kleinen internationalen Gruppen - ich denke an etwa zwei Dutzend Personen, die jeweils vom September an für je zwei Monate hier sein könnten? Caux bedeutet nicht nur die äusserliche Instandhaltung, es gilt eine Flamme am Brennen zu halten, das ganze Jahr hindurch, ob Konferenz oder nicht. Lasst uns darüber reden!

Deutschland wiederentdeckt

Jean-Jacques Odier

Seit ich wieder in der Schweiz arbeite, habe ich davon geträumt, fünf oder sechs Wochen in Deutschland zu verbringen, um meine bescheidenen Kenntnisse der deutschen Sprache aufzubessern, die ich vor langer Zeit erworben, aber mangels Übung wieder verloren habe. Dank der warmen Einladung von Heinz und Gisela Krieg in Berlin hat sich in den letzten Wochen dieser Traum erfüllt. Ich garantiere nicht für die gemachten Fortschritte (!), aber ich bin sehr glücklich, dass ich ein wenig in diese Sprache eintauchen konnte, deren Reichtum, Schönheit und Bildhaftigkeit ich sehr schätze. Und ich hoffe, dass dies dazu beitragen wird, mich meinen deutschsprachigen Landsleuten anzunähern, wobei Hochdeutsch vielleicht nicht gerade das einleuchtendste Band zwischen uns ist.

Dieser Aufenthalt war für mich aber auch eine Gelegenheit, Vorurteile loszuwerden, die ich, eigentlich ohne es zu wollen, den Deutschen gegenüber gehegt hatte. Tatsächlich haben wir ja von allen Völkern gewisse stereotype Vorstellungen, die uns auch gegen unseren Willen beeinflussen. Und wenn man dann, was gelegentlich vorkommt, Leute trifft, die diesem Stereotyp entsprechen, dann hat man Mühe, sich davon zu lösen und dieses Volk in seiner ganzen Vielfalt und mit all seinen Qualitäten zu sehen.

Nun, bei einer Zusammenkunft in Wuppertal war ich sehr betroffen durch die Eigenschaften unserer Gesprächspartner. Als wir diesen Leuten begegneten - es waren Lehrerinnen, Familienmütter und ein Rentner -, gingen mir Begriffe durch den Kopf wie: Feinfühligkeit, Verletzlichkeit, Empfindsamkeit, Zartheit. Das half mir, den Rest meiner noch vorhandenen Vorurteile loszuwerden. Ich bin sehr froh, dass ich diese einfache Erfahrung machen und sie meinen Freunden, den Kriegs, Thomas Bräckle und unserer Gastgeberin in Wuppertal, Frau Scheu, mitteilen konnte.

Ich glaube, dass es in Europa immer noch eine gewisse Angst vor den Deutschen gibt, Angst vor ihrer Kraft und Dynamik. Diese Angst ist destruktiv. Sie hilft uns nicht, zu verstehen, was die Deutschen gegenwärtig wirklich umtreibt: ein gewisses Misstrauen gegen sich selbst und ein Gefühl der Verletzlichkeit, zum Teil auf Grund der sehr hohen Arbeitslosigkeit, der wirtschaftlichen Unsicherheit und der andauernden Schwierigkeiten aus der Wiedervereinigung. Wir müssen das Ausmass der Sorgen und der Beunruhigung dieses Volkes verstehen lernen, das im Herzen von morgen sein wird - und sein muss.

Ein hundertjähriges Unternehmen - voll im Trend

Daniel Mottu

Herzerfrischend und fröhlich war dieser 1. Mai, der so viele Persönlichkeiten zusammenbrachte: Freunde, ehemalige Lehrlinge, Kunden und Lieferanten, die gekommen waren, um mit der Familie Brandt das 100-Jahr-Jubiläum ihres Unternehmens zu feiern. Statistiken zufolge hält von drei Familienunternehmen nur eines bis zur dritten Generation durch. Hier aber eröffnete der Vertreter der vierten Generation die offizielle Feier: Christoph (23), an der Seite seines Bruders Charles-Henri, seines Vaters und seines Grossvaters.

Staatsrat Pittet legte Wert darauf, diese "bürger-nahe Firma" (entreprise citoyenne) zu begrüssen, "die beispielhaft ist auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes und der Berufsausbildung". Der Stadtpräsident von Bulle erinnerte an das künstlerische Talent von Willy Brandt. Seine schönen Schmiedearbeiten schmücken z.B. die Universität Freiburg - und, fügen wir bei, die Eingangshalle in Caux. Mit Jacky hat sich eine neue Technologie durchgesetzt, die "mechanische Schreinerei", deren Symbol vor allem der hohe Fernsehturm von Gibriloux ist, den man von der Strasse und der

Bahn aus sehen kann, wenn man von Bulle oder Romont gegen die Hauptstadt fährt.

Aber Jacky Brandt legte Wert darauf, vom Herzen des Unternehmens zu sprechen: "Der Bauschlosser ist oft ein harter Kopf", sagte er. "Kommt es daher, dass er das Metall mit Kraft und Willen bearbeiten muss? Und doch hat uns unser Rückgriff auf ethische und moralische Werte dazu geführt, dass wir in der Familie und im Betrieb oft eine ganz andere Linie verfolgten als die, die wir uns selbst ausgedacht hätten. Unser Unternehmen möchte seinen Weg in dieser Geisteshaltung fortsetzen, auch wenn es von Schwierigkeiten oder Veränderungen nicht verschont bleiben sollte."

An den folgenden Tagen profitierten viele von der "Offenen Türe". Sie besuchten die Firma und lernten die Leute kennen, die in ihr arbeiten.

Am 5. Juni findet das erste der Symposien statt, die aus Anlass dieser 100-Jahr-Feier organisiert werden. Prof. Dembinski, der an der Universität Freiburg lehrt und 1996 am *Runden Tisch von Caux* teilgenommen hat, wird einer der Redner sein, mit Jean-Pierre Schmitt, einem der französischen Pfeiler der Session *Mensch und Wirtschaft*, und dem Gewerkschafter Jean-Paul Ghelfi aus Neuenburg. Die Leitung wird Armin Hayoz, der Präsident des Freiburgischen Arbeitgeberverbandes, innehaben.

Unser Dank geht an die Familie Brandt für dieses unvergessliche Erlebnis - für alles, was sie im Laufe der Jahre auf ihrem Amboss geschmiedet haben, und unsere besten Wünsche für alles, was sie in der Zukunft schmieden werden!

Konsultation

Marianne Spreng

Die Konsultation in Australien vom 19.-26. April 1997 behandelte das Thema *Participation and Development of People* (Beteiligung und Förderung von Menschen). Es waren acht volle Tage der intensiven Beratung, des Gebetes und der Stille. Wir waren 33 Teilnehmende aus 21 Ländern und den fünf Kontinenten; zwölf davon waren unter 35, und wir vertraten vier der grossen Weltreligionen.

Es war allen Anwesenden ein Anliegen, dass der Bericht genügend vom Besprochenen und Erarbeiteten weitergibt. So entstanden elf Seiten, die in fünf Kapitel gegliedert sind. Die englische Ver-

sion kann hier im Büro in Luzern bestellt werden. (Für die deutsche Fassung suchen wir noch einen freiwilligen Übersetzer.) Nun kurz zum Inhalt:

1. Die Kernwahrheiten der MRA: Wir verbrachten die ersten zwei Tage im gemeinsamen Austausch und mit dem Formulieren des Auftrags und der Erfahrungen der Moralischen Aufrüstung für jeden, also auch jeden von uns. Die knapp formulierten "Kernwahrheiten" mögen altbekannt erscheinen, wurden aber von allen Anwesenden zusammengetragen und von der 20jährigen Studentin bis zur seit mehreren Jahren Pensionierten einstimmig als "zeitlos, frisch und für heute gültig und wertvoll" anerkannt.

2. Schulungsprogramme: Bereits bestehen Schülerprogramme in Malaysia, Fidschi und Grossbritannien und Kurse für junge Erwachsene in Indien, Taiwan, England, Mittel- und Osteuropa; auch besteht ein ähnliches Projekt für Südafrika. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die gegenseitige Information und das Voneinander-Lernen in diesem Bereich noch recht ungenügend sind.

3. Formen der Beteiligung und des Mitwirkens: In letzter Zeit melden sich wieder vermehrt Menschen zur Mitarbeit in irgendeiner Form bei der Moralischen Aufrüstung. Was kann sie/er erwarten, und was wird von ihr/ihm erwartet? Die Konsultation betrachtete das vor zwei Jahren in England lancierte, ziemlich strukturierte und auf ein Jahr festgelegte Modell der "Co-workers". Weiter befassten wir uns eingehend mit den Bedürfnissen und Möglichkeiten von neuen Mitarbeitern auf kürzere oder längere Zeit in unseren so verschiedenen Situationen und Ländern.

4. Weiterbildung: Diesem Thema sind dreieinhalb Seiten des Berichtes gewidmet. Alle, die bei der MRA für kürzere oder längere Zeit oder unbefristet vollzeitig mitarbeiten, sollten über ihre Aufgaben, Zuständigkeiten und Rechenschaftspflichten informiert sein. "Grundkenntnisse" praktischer und geistlicher Art sind nötig. Alle Mitarbeiter, besonders auch die vollzeitigen, brauchen eine ausgewogene Aus- und Weiterbildung.

5. Die Finanzierung der MRA: Seine Tätigkeit den Bedürfnissen der Welt entsprechend zu wählen, ist zum Beispiel ein glaubensstärkendes Erlebnis. Muss man aber mit der Angst und Unsicherheit ungenügender Finanzen leben, kann dies lähmend wirken. Im Vertrauen auf die Vorsehung zu leben (nach "Gebet und Glauben") will nicht

heissen, dass man sich nicht einsetzt, um Mittel zu beschaffen. Selbstverständlich sind Wege und Methoden der Finanzierung von Land zu Land verschieden, aber es bedarf vermehrter Solidarität und eines Austausches an Erfahrungen mit neuen Methoden und Quellen.

Während der Tage in Australien galt es auch, Hindernisse unter uns zu überwinden: Hemmungen, Sprachbarrieren, gespannte Beziehungen und anderes mehr. Die morgendlichen Andachten unter dem Thema "Schritte im geistlichen Leben" und die abendlichen gemeinsamen Fürbittegebetsstunden haben uns dabei sehr geholfen. Auch der tägliche Gedankenaustausch in kleineren Gruppen, die Zeiten des gemeinsamen Singens, der Spielabend, das Lachen und bei einigen sogar Weinen und die frische Luft trugen ebenfalls dazu bei.

Z-Z

Die Welt im Zickzack

Alte und Junge

(Retirement - in Insult and a Waste)

Thomas Bräckle, Berlin

Zur Zeit lese ich ein Buch, das die Rolle der Männer in der heutigen Gesellschaft beleuchtet. Ein Kapitel befasst sich mit dem Thema Ruhestand.

Der Ruhestand oder das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben ist für Männer oft ein Schreckgespenst und eine Wirklichkeit, mit der sie nicht zurecht kommen. Die Worte Ruhestand und Ausscheiden sind in gewissem Sinn negative Worte, die den Eindruck erwecken (und oft ist es auch so), dass man nicht mehr gebraucht wird. Männer gehen damit sehr unterschiedlich um, und oft stürzen sie sich in mehr Aktivität als je zuvor, nur um dem Eindruck des "Nicht-mehr-gebraucht-Werdens" entgegenzuwirken.

In der Tradition der Aborigines in Australien wird nichts verschwendet, schon gar nicht das lebenserhaltende Wissen der Älteren.

Ein alter Aboriginal wurde von einem weissen Australier gefragt, ob sie auch in den Ruhestand gehen. Der Aboriginal erzählte ihm, dass der Leiter eines Clans in einer jährlich stattfindenden Zeremonie einen Stamm hochklettern muss. Schafft er es nicht, tritt er ab. Der Fragende wollte wissen, was dann passiert. Der alte Aboriginal überlegte kurz und sagte dann: "Der Alte ist nicht mehr der Leiter des Clans, er ist das 'Handbuch'

für die Jüngeren." Zunächst schauten die Zuhörer mit verständnisloser Miene drein. Der Aboriginal sagte: "Wissen Sie, wie das Buch, das Sie beim Autokauf bekommen." Er erklärte ihnen dann, wie sie mit einer solchen Ablösung umgehen: Der Alte hat nun nicht mehr die Verantwortung und muss auch keine Entscheidungen mehr treffen; das liegt nun in der Hand der Jüngeren. Wird der jüngere Clan-Chef aber mit einer schwierigen Situation konfrontiert und weiss sich nicht zu helfen, spricht er mit den Alten und greift so auf ihre Erfahrungen zurück. Für die Alten ihrerseits bedeutet das Abtreten als Clan-Chef nicht, dass sie sich ganz zurückziehen. Sie sind präsent und bereit zu helfen.

Mir scheint dies eine Haltung zu sein, die auch wir anwenden können: das Vertrauen in die jüngere Generation und ihre Fähigkeit, die Verantwortung zu tragen, und gleichzeitig das Wissen, dass es Situationen geben wird, in denen die Erfahrungen der Älteren nötig und von Nutzen sein werden. Die Jüngeren müssten keine unnötigen Fehler machen, und die Älteren könnten so ihre wertvollen Erfahrungen einbringen, wenn dies notwendig und gewünscht wird. Natürlich bedeutet dies Vertrauen auf den einen Seite und Respekt auf der anderen, aber beides sind Qualitäten, die wir erreichen können. Zumeist ist es eine Entscheidung!

Nachrichten

Jean-Jacques Odier

Australien: Dies war ein neuer wichtiger Schritt für das *Internationale Kommunikations-Forum*. Neun Vertreter aus Frankreich, Grossbritannien, Polen, Indien und der Tschechischen Republik wurden zu einem Kolloquium nach Sydney eingeladen, das im März unter der Schirmherrschaft des Forums und des australischen Presserates stattfand. Es ergaben sich Gelegenheiten zu offener Aussprache mit einigen der grossen Namen der australischen Medien über Themen von brennender Aktualität. Die Gäste trafen sich anschliessend in Canberra mit Politikern und Wissenschaftern.

Indien: Vorausgehend hatte sich Bill Porter (76), der Präsident des Forums, in Indien aufgehalten, wo er zwölf Chefredaktoren und 25 andere Journalisten traf (ein Tip für Leute, die, wie ich manchmal, ein bisschen zuviel an ihr Alter denken!).

Hier ist anzufügen, dass Charles Chasie, ein Journalist, der vor vier Jahren an einem Kolloquium des Forums in Nischnij-Nowgorod teilgenommen

hatte, im vergangenen Februar in Kohima, der Hauptstadt des indischen Teilstaates Nagaland, eine Zusammenkunft für Medienleute organisiert hat. Nagaland leidet unter schweren inneren Konflikten und hat ein gespanntes Verhältnis zur Bundesregierung. Das Ziel der Tagung war eine bessere Verständigung innerhalb der Region. "Wir sind einander entgegengekommen", schreibt Chasie, "auch wenn wir noch nicht bereit sind, uns die Hand zu reichen!" Andere Nachbarstaaten ziehen ernsthaft die Durchführung analoger Zusammenkünfte in Betracht.

China: Im April fand in Peking, Shanghai und drei anderen Städten der fünfte Besuch einer Gruppe der Moralischen Aufrüstung auf Einladung der chinesischen Gesellschaft für internationale Verständigung (CAFIU) statt. James Hore-Ruthven schreibt: "Die Beziehungen zu unsern Freunden von der CAFIU wurden gefestigt. Wir freuen uns, uns wieder zu sehen, wir lachen viel, wir trauen einander, und wir diskutieren vieles offen. Ein Professor sagte zu uns: 'Zahlreiche Westler kommen zu uns, um von Handel und Technologie zu sprechen. Manchmal sagen sie uns, was wir zu tun hätten. Ihr seid die ersten, die kommen, um mit uns ihre Erfahrungen auf dem lebenswichtigen Gebiet der moralischen und geistigen Werte zu vergleichen.'"

Estland: Seit mehreren Jahren findet ein Austausch zwischen Vertretern der zehn Ostsee-Anrainerstaaten statt. Mehrmals trafen sie sich in Caux. Das letzte Treffen - auch dies das fünfte - war in Tallinn, der Hauptstadt von Estland. Unter den 24 Teilnehmern gab es sieben Professoren, ausserdem Chefredaktoren, Ökonomen und Industrielle. Drei der Esten waren ehemalige Minister. Die baltischen Länder arbeiten an der Integration untereinander und mit der europäischen Gemeinschaft. Aber Spannungen bleiben bestehen, einerseits zwischen ethnischen Gruppen und andererseits zwischen den drei Ländern und Russland. "Wer wird uns als nächster überfallen?" Dieser Satz eines estnischen Professors beschreibt die Angst, die dieses Volk in ihrem Banne hält. "Wir haben immer an der Seite eines mächtigen Nachbarn gelebt", fügte er bei, "und wir haben Russen mit Kommunisten gleichgesetzt. Heute sehe ich Estland als ein Land für die Esten und die Russen." Ein russischer Politiker hakt ein: "Miteinander schaffen wir uns eine gemeinsame Zukunft."

Nigeria: Als der Emir von Kano (im Norden Nigerias) letztes Jahr in Caux vorschlug, eine Konferenz in seiner Stadt abzuhalten, war die Begeisterung gross. Aber für unsere Freunde in Lagos schien die Unterstützung eines derartigen Vorhabens in einem Land, wo die öffentlichen Dienste so gut wie nicht funktionieren, eine unmögliche Aufgabe. Zum Glück arrangierte der Emir einen Gratisflug für 120 Teilnehmer aus Lagos nach Kano. So kam es, dass nach den grossen traditionellen Feierlichkeiten in Kano (Pierre Oko Mengué aus Kamerun zählte allein 1200 Reitpferde!) 150 Personen aus Nigeria und 13 andern Ländern der Einladung des Emirs folgten. Die Tage begannen mit geistlicher Erbauung, die sowohl von Christen als auch von Muslimen angeboten wurde. Die Versammlungen befassten sich mit den kritischsten Problemen Afrikas. Freunde aus Kenia berichteten von ihrer Kampagne für saubere Wahlen. Es war wie ein Wind der Hoffnung für Afrika.

Gunda Sjögren

Gunnar Wieselgren, Schweden

In dankbarer Erinnerung an Gunda Sjögren, Arvidsjaur, Schweden, spendeten Menschen aus allen Teilen Schwedens über 20'000 Schwedische Kronen für den Jubiläumsfonds von Caux. Gunda war an Alzheimer erkrankt und starb im April 1996. Ihr Grab liegt in der Gegend, wo sie zu Hause gewesen ist. Sie kam aus einem kleinen Gehöft ohne Zugangsstrasse in Nordschweden. Jahrelang war sie eine der Stützen in der Küche von Caux und setzte sich unermüdlich in verschiedenen Teilen der Welt ein. Sie schildert ihre Herkunft und ihre Lebensgeschichte im Buch *My Roots Survive the Flood* (Meine Wurzeln halten der Flut stand).

Z-Z

Die nächste Nummer des Zig-Zag erscheint im Herbst.

Redaktionsschluss: 15. September 1997

... 8, 7, 6, ...: Countdown zur Sommersaison 1997 in Caux

Das Vorbereitungstreffen in Paris, 8. - 11. Mai

In der schönen Bibliothek des Hauses Nr. 22 in der Avenue Robert Schuman in Boulogne, wo wir uns trafen, hörten wir aus erster Hand von der Konsultation in Australien, der Konferenz in Kano (Nigerien), der Menu-Planungswoche der Caux-Köchinnen in Südtirol und der neuen, angeregten und erwartungsvollen Stimmung in Grossbritannien nach dem kürzlichen Wahlergebnis.

Die anwesenden Schweizer berichteten über die öffentliche und schmerzliche Diskussion der wirtschaftlichen Rolle ihres Landes während und nach dem 2. Weltkrieg, und über die Beteiligung verschiedener MRA-Freunde an der laufenden Debatte. „Vergangenheit heilen - Zukunft gestalten“ hatte das Thema der letztjährigen Caux-Konferenzen gelautet; es ist nun unerwarteterweise in den letzten Monaten zum Traktandum Nr. 1 der öffentlichen Agenda geworden. Die Schweizer liessen uns auch eingehend an ihrem Lernprozess und ihren Einsichten teilhaben.

In unsern täglichen Besprechungen ergab es sich, dass wir immer wieder auf unsere zentralen Aufgaben und die gemeinsame Berufung zurückkamen. Wie Philippe Lasserre sagte: „Wir sind alle Träger/innen des Geistes von Caux. Es ist ein komplexer Cocktail, wenngleich auch ein sehr einfacher: die Herzlichkeit des Willkommens, die Qualität der Mahlzeiten, die Zimmereinrichtungen, die Landschaft, die Anwesenheit der ganzen Welt, die vorzügliche Organisation, die Verbindung des Praktischen mit dem Geistigen. Nebst all dem scheinen drei Elemente besonders wichtig zu sein:

1. Die 'flüssige Liebe', begleitet von Aufmerksamkeit in kleinen Dingen, die wir alle einander geben sollen.
2. 'Dies eine, das wir tun' - dass jeder und jede von uns das Gefühl hat, zu einem Ganzen zu gehören, zu einer echten Gemeinschaft beizutragen. Dies ermöglicht es, ein einziges Caux zu haben und nicht mehrere parallel laufende - zum Beispiel die Prominenten und jene, die sie betreuen; die Leute hinter den Kulissen; die Jugendlichen und ihr Lebensrhythmus...
3. Sich von Gott führen lassen, die Komplimente an ihn weiterleiten, die Realität der Änderung lebendig erhalten und sie bekanntmachen.“

Einige der Hauptthemen unserer Diskussion entsprangen dem Bericht über das Vorbereitungstreffen in Hagenau im November 1996. Vielleicht nehmen Sie gerne jenes Dokument bei der Lektüre des Folgenden wieder zur Hand:

1. **Eine „Aufwärm“-Woche.** Wir möchten wiederholen, dass all jene, die für die praktischen Vorbereitungen (einschliesslich eines täglichen Zusammenseins für alle) nach Caux kommen, dort am Abend des 5. Juli erwartet werden.
2. **„Zur Vorbereitung Ihres Besuches in Caux“:** Dies ist der Titel einer A4-Doppelseite, die jede(r) Angemeldete zusammen mit seinem/ihrer Bestätigungsbrief erhält.
3. **Eine tägliche Zeit des Zusammenseins für alle.** Frank Buchman soll jeweils gesagt haben: „Dies eine tun wir.“ Aus unserem Nachdenken über unser gemeinschaftliches Leben und unsere Wirksamkeit in Caux kristallisierte sich die Überzeugung heraus, es sei wichtig, dass sich alle im Haus irgendwann nach dem Frühstück während einer halben Stunde treffen. Jede Session wird dies in ihr Programm einbauen. Es

wurde vorgeschlagen, dafür einen französischen Ausdruck zu verwenden: „Point fixe“ (Fixpunkt).

4. **Ein Raum der Stille.** Das Zimmer 314 wurde für diesen Zweck bestimmt und soll in der Vorbereitungswoche eingerichtet werden. Dazu ist noch Hilfe nötig.
5. **Konferenz-Manager(in).** Anstelle des „Caux-Referenz-Teams“ gibt es dieses Jahr eine Einzelperson, an die sich die Teilnehmer mit Fragen und Problemen wenden können. Diese Person wird ein Abzeichen tragen und per Funk erreichbar sein. Tom Jones hat sich freundlicherweise angeboten, diese Funktion bis zum 31. Juli zu übernehmen. Gesucht wird ein(e) Stellvertreter(in), auch zur eventuellen Weiterführung von Toms Funktion im August.
6. **Gemeinschaften.** Die Organisatoren der einzelnen Sessionen werden sich auf die Hilfe von „guten Geistern“/Instruktoren stützen können, die sich im Konferenzbetrieb auskennen (Verantwortliche: Joy Weeks, Thomas Bräckle)
7. **Speisesaal.** Wir wollen wieder einen echten Geist des Dienens schaffen. Die Servicegruppen werden zweiteilig geführt: Bedienung während der Mahlzeiten und Aufräumen-Abwaschen. Dadurch wird die Arbeitszeit kürzer, was heisst, dass alle in Caux sich beteiligen können.
8. **Küche.** Für den Sommer sind genügend Leiter/innen von Kochgruppen da, allerdings auf der Basis von 3 Teams. Ideal wären 4. Es besteht auch Bedarf für die vegetarische und Diätküche. Das Mittagessen wird als fortwährendes Buffet zwischen 11.45 und 13.15 Uhr angeboten.
9. **Richtlinien** für Organisierende der Sessionen und Vorsitzende von Versammlungen stehen zur Verfügung (bei Peter Riddell und Tom Jones) und werden zu Beginn jeder Session greifbar sein.
10. **Caux-Café.** Der Raum wurde vergrössert. Eine Gruppe Jugendlicher und eine italienische Familie haben Hilfe angeboten. Verantwortliche Hilfe ist immer noch gesucht.
11. **Caux-Vorträge.** Bisher sind folgende Daten bestätigt:
 - 18. Juli „*Die Moral der Globalisierung*“: **Bill Jordan**, Internationaler Bund Freier Gewerkschaften (IBFG)
 - 6. August „*Kreativität und Freiheit*“: **Ernst Neiswestny**, Bildhauer, Russland
 - 22. August „*Politik, Moral und die Bürger*“: **Vittorio Hösle**, Philosophieprofessor und Buchautor, Universität Essen
12. **Vorausplanung.** Mehrere 15-Uhr-Treffen im August werden der Vorschau auf Caux 1998 gewidmet sein. Provisorisch haben wir die Daten vom 23. - 26. Oktober, irgendwo in Europa, für unser herbstliches Planungstreffen vorgemerkt.

Besonders danken wir allen, die durch Briefe, Botschaften und durch ihr Gebet zu unserem Planungstreffen beigetragen haben.

Philip Boobbyer (England), Martine Brown (Frankreich), Annejet Campbell (England), Frédéric und Nathalie Chavanne, Charles und Juliette Danguy (Frankreich), Gabra Drgova (Tschechische Republik), Chris Evans (England), Marcel und Theri Grandy (Schweiz), Tom Jones (England), Michel und Catherine Koechlin, Philippe und Lisbeth Lasserre, (Frankreich), Eva Lindroos (Schweden/England), Christiane Mallet-Watteville (Frankreich), Atsushi Ohta (Japan), Peter Riddell (England), Jean Roberts (Australien), Anja Snellman Orphelin (Frankreich), Christoph Spreng, Eliane Stallybrass (Schweiz), Alain und Anne-Marie Tate (Frankreich), Elizabeth Tooms, Elsa Vogel (England).

Internationale Konferenzen für

Büro:
Postfach 4419
CH - 6002 Luzern
Tel. 041 310 12 61
Fax 041 311 22 14

Moralische Aufrüstung

CAUX

Konferenzzentrum:
Mountain House
CH - 1824 Caux
Tel. 021 962 91 11
Fax 021 962 93 55

den 12. Juni 1997

Liebe Freunde,

Wir Schweizer waren zu sehr gewohnt, Lob zu empfangen für die Ordnung und Sauberkeit in unserem schönen Land, für die Qualität unserer Produkte und die Rechtschaffenheit im Geschäftsleben. Kein Wunder also, dass wir verwirrt, erschüttert, ja manchmal empört waren über den Sturm, der wegen einigen Aspekten der Haltung der Schweiz im Krieg über uns hinwegfegte. Die Angriffe treffen uns wie Peitschenhiebe und schmerzen. Aber hätten wir ohne sie wirklich den Mut gehabt, unsere Vergangenheit zu durchleuchten und uns selber in Frage zu stellen? Das Thema des 50-Jahr-Jubiläums von Caux "Vergangenheit heilen - Zukunft gestalten" ist also aktueller denn je und gilt auch für unser Land.

Deshalb scheint es uns auch angebracht, uns zu Beginn der Sommerkonferenzen mit Freunden aus andern Ländern und mit den weiteren anwesenden Teilnehmern über das, was in uns vorgegangen ist, auszusprechen und auf ihre allfälligen Fragen einzugehen.

Wir schlagen vor, die ersten zwei Tage der Konferenz,

Samstag, 12. Juli und Sonntag, 13. Juli

für einen offenen und informellen Gedankenaustausch freizuhalten: Welches sind unsere Erkenntnisse nach all dem Geschehenen, und wie können die Beziehungen zwischen der Schweiz und andern Ländern verbessert werden? Dies wäre ein guter Auftakt für die folgenden Tagungen in Caux.

Wir laden Sie ein, an diesen Gesprächen von ganzem Herzen teilzunehmen. Den Anfang machen wir am Samstag um 16 Uhr, bei Tee und Erfrischungen. Ein erstes Treffen folgt um 17 Uhr und kann am Abend in kleineren Gruppen fortgesetzt werden, damit alle zu Wort kommen können. Am Sonntag wird um 9 Uhr ein Gottesdienst abgehalten, und die anschliessende Versammlung findet um halb elf statt. Am Nachmittag gibt es Gelegenheit zu weiteren Gesprächen für jene, die in Caux bleiben können.

Wir hoffen von Herzen, dass Sie sich für diese wichtigen Begegnungen freimachen können. Mit allerbesten Grüssen und Wünschen,

Ihre

David und Tessa Forbes-Jaeger

Marcel und Theri Grandy

Jean-Jacques Odier

Pierre und Fulvia Spoerri

Marianne Spreng

